



Die Richterswiler Band Mute bei ihrem Auftritt am Herbstmarkt. (Moritz Schenk)



«Musics-Star»-Teilnehmerin Böрни gehörte zur singenden Prominenz.

Richterswil Der Herbstmarkt als Begegnung zwischen den Generationen

«Arielle» war nichts für die Bands

Die Musica 2010 lockte ein aussergewöhnlich junges Publikum an den Herbstmarkt, Standbetreiber zeigten sich generös bei Degustationen.

Moritz Schenk

Normalerweise ist der Richterswiler Herbstmarkt ein ruhiger Traditionsanlass. Doch an diesem sonnigen Samstagmorgen hört man gegen 11 Uhr vormittags schon am Bahnhof laute Bässe stampfen. Ab der Poststrasse wird die Menschenmenge dichter, an der Ecke zur Dorfstrasse taucht man vollends ins Getümmel ein. Sogleich fällt das bunt durchmischte Publikum auf: Auffallend

viele junge Familien mit Kindern, Teenager und auch Leute im Studentenalter tummeln sich auf der Strasse. Der Geräuschpegel ist hoch: Die Musik vermischt sich mit dem Geplauder des Marktes und den gut gefüllten Restaurants. Nur wer viel Geduld hat, ergattert vor dem «Freihof» einen freien Terrassenplatz.

Heimspiel für Musicstar

Als am frühen Nachmittag die überregional erfolgreiche Richterswiler Alternative-Band Mute den Soundcheck abschliesst und ihre Lieder die Poststrasse hinaufschmettert, scharft sich bald ein junges Publikum um die Bühne. Die älteren Generationen zieht es weiter, zum Beispiel Richtung Preisigs Kulturkeller, wo gerade das Trio Steinburg zum fröhlichen Klatschrhythmus

einen lüftigen Ländler spielt. Vor dem Gemeindehaus sorgt Böрни alias Bernadette Höhn für etwas Prominenz. Ein Zuschauer mittleren Alters fragt vorsichtig einen jungen Fan: «Das ist die vom «Musicstar», gell?» Der junge Mann nickt begeistert: «Ja, genau, die ist es.» Anders als an vergangenen Herbstmärkten korrigiert die «Musica 2010» das Durchschnittsalter der Besucher deutlich nach unten und bringt die verschiedenen Generationen miteinander ins Gespräch.

An den Marktständen bemühen sich auch die Verkäufer erfolgreich, den grossen Besucherandrang für ein gutes Geschäft zu nutzen. «Je weiter in der Höhe das Obst wächst, umso kleiner und tendenziell saurer wird es», erklärt der Samstagere Obstbauer und Standbetreiber Franz Steiner einer Mutter und

deren Tochter und überreicht beiden einen Plastikbecher Most zur Degustation. Mutter und Tochter sind am Ende überzeugt, sie steuern mit einem 5-Liter-Kanister weiter Richtung Wisshusplatz. Auch dort reichen die Schausteller ihre Waren grosszügig über die Theken, es wird ebenso fleissig probiert wie gekauft.

Eigentlich wären zum Monsterkonzert alle Bands eingeladen gewesen, «Under the Sea» aus Walt Disneys «Arielle» im Kollektiv zu spielen. Doch die Rock- und Popbands nörgeln über mangelnden Platz auf dem Wisshusplatz, anderen passt das Stück nicht, andere sind schon abgereist. Die Steel Kids und der Musikverein und einige weitere Musiker retten schliesslich aber den musikalischen Schlussstrich im zweiten Anlauf doch noch im Alleingang.



Willy Hüppin (56), Wangen.



Heinz Ronner (49), Samstagern.



Ruth Steiner (44), Samstagern.



Alina Schönenberger (23), Rüslikon.

Grilleur im Einsatz

«Ich habe für die Metzgerei Meier schon seit vielen Jahren am Herbstmarkt den Job des Grillmeisters inne. Die jetzige Stimmung lohnt die Anreise aus dem Kanton Schwyz. An unserem Stamplatz auf der Dorfstrasse mussten wir dieses Jahr zwar lauter reden als sonst, da wir gleich neben einem Musikzelt waren. Wirklich stören tut es uns aber nicht.» (mo)

Super, diese Musik

«Ich besuche den Herbstmarkt jeweils mit meiner Frau Angela und meinen beiden Töchtern Cassandra und Gioia. Dass man dieses Jahr zum Einkaufen noch Musik hören kann, finde ich super. Wir haben am Markt bereits einen Windstopper sowie einen Faserpelz gekauft, und auf dem Wisshusplatz gabs für die Kinder Hot Dogs und für mich ein Paar Weisswürstli.» (mo)

Ein Glas umsonst

«Für uns lohnt es sich nicht nur des Verkaufs wegen von Samstagern an den Richterswiler Herbstmarkt zu kommen, um unser Obst zu verkaufen. Ich treffe hier viele Leute, die ich sonst nur selten sehe. Dieses Jahr ist die Stimmung wunderbar hier am Markt, und die Leute sind zufrieden. Da schenken wir gerne das eine oder andere Glas Apfelsaft umsonst aus.» (mo)

Positive Resonanz

«Ich bin Leadsängerin der Richterswiler Band Mute und zugleich die Einzige, die nicht aus Richterswil stammt. Der Herbstmarkt bietet eine wunderbare Atmosphäre, und das Publikum ist zwar nicht die junge Generation, vor der wir üblicherweise spielen, doch wir bekamen von sehr vielen Richterswilerinnen und Richterswilern positive Resonanz.» (mo)

Wädenswil Das Herbstkonzert des Musikvereins Harmonie sorgte für eine volle Glärnisch-Halle

Eine musikalische Reise durch die Schweiz

Zurück zu den Wurzeln, zurück zur Swissness. Das dachten sich die Musiker des Musikvereins Harmonie Wädenswil.

Carole Bolliger

Eine grosse Schweizer Flagge, Strohhallen, ein Melkstuhl, eine Kuh aus Holz und das Matterhorn im Bilderrahmen schmückten am Samstagabend das Bühnenbild in der Glärnisch-Halle, die bis zum letzten Platz ausgebucht war. Mit dem Marsch «Marignan» eröffnete die Harmonie das Konzert und nahm die Zuschauer mit auf eine musikalische Reise durch die Schweiz. Nach dem «Symphonischen Samba» entführten die gut 50 Musiker das Publikum mit dem «Glacier-Express» auf eine Fahrt durch das Herz der Schweizer Alpen. Das Or-

chester unter der Leitung von Domenico Emanuele – der dieses Jahr sein 10-Jahr-Jubiläum als Dirigent feiert – begeisterte die Zuschauer. Diese gaben ihrer Begeisterung durch lautes Klatschen und Bravorufe Ausdruck.

Das innere Feuer lodert

Nach dem konzertantischen Teil und der wohlverdienten Pause ging es etwas unterhaltsamer auf der Bühne weiter. Mit dem «Urnerbodä-Kafi» von Kurt Albert – eine Kleininformation des Orchesters gab diesen zum Besten – sorgten die Musiker für urchige und lüftige Stimmung. «Wir haben hart für dieses Konzert gearbeitet, und ich bin wirklich stolz auf meine Musiker», schwärmte der Dirigent, und sein inneres Feuer schien er auf seine Schützlinge übertragen zu haben.

Von den Alpen führten die Musiker mit ihren Waldhörnern, Saxophonen, Klarinetten und Trompeten zurück ins Flachland, in die Hauptstadt. Mit Göläs



Die Harmonie Wädenswil setzte bei ihrem Konzert in der Glärnisch-Halle auf Schweizer Kompositionen. (Tamara Peterhans)

«I hätt no viu blöder ta» oder «Hopp Schwiz» von Polo Hofer begeisterten die Frauen und Männer, bevor sie die

musikalische Reise mit dem Zürcher-Melodien-Cocktail und zwei vom Publikum geforderten Zugaben beendeten.

Langnau

Winzige Krebse ausgesetzt

Schweizer Premiere im Sihltal: Der Gontenbach wird mit Steinkrebsen besetzt. Sie werden den Bach sauberhalten und die Forellen nähren.

Barbara Bischof

Behutsam lässt Christian Stauffer die ersten Krebschen aus einem Becher in den Bach gleiten: Diese Ehre steht dem Leiter des Wildnisparks, passionierten Fischer und privaten Pächter des Gontenbachs zu. 378 der Steinkrebs-Winzlinge tummeln sich nervös in einem Plastikbehälter an Land und werden von den Gästen begutachtet. Die 15-Millimeter-Sömmerlinge warten darauf, zum sogenannten Erstbesatz des Gontenbachs freigelassen zu werden – und sich schleunigst unter einem Stein in Sicherheit zu bringen. Gezeugt wurden die Sömmerlinge im letzten November im Zuchtteich, den der Fischer-Verein Thalwil (FVT) in der Rinderweid in Langnau angelegt hatte. Im Mai liessen die Fischer das Wasser ab und sammelten die Krebsweibchen ein, die alle unter dem Schwanz 40 bis 60 Eier trugen. Aus dem «Honeymoon-Pool» wurden sie ins alte Wasserreservoir Langnau verfrachtet, denn zum Ausbrüten brauchen Steinkrebse Ruhe.

Fischer als Bachschützer

«Es funktionierte – zum ersten Mal in der Schweiz war es gelungen, Steinkrebse zu züchten», frohlockt Projektleiter Rolf Schatz. Aus dem ganzen Land seien bereits Fachleute hergereist, um das glückliche Experiment mit dem heiklen Austropotamobius torrentium staunend zu beobachten. In der Nacht vor dem Erstbesatz fischte Schatz mit Kollegen die Krebslein einzeln aus dem Bassin, zählte seine «Babys» und sammelte sie im Transportbehälter. Zur Akklimatisierung wurden die Sömmerlinge in einem gelochten Becken eine Weile in den Bach gestellt. Ausgewachsen messen die Krebse 10 bis 12 Zentimeter – falls sie nicht als Teenager in einem Forellenbauch landen.

Was scheren sich denn Hobbyfischer um bedrohte Krebse? «Fischer tun gut daran, das ökologische Gleichgewicht ihrer Jagdgründe zu beobachten und zu pflegen», erläutert Pionier Schatz, Vizepräsident des FVT, der zur Interessengemeinschaft «dä neu Fischer» gehört, die sich eine nachhaltige Bewirtschaftung der Schweizer Gewässer auf die Fahne geschrieben hat. Schatz: «Krebse sind überall unter Druck. Doch erfahrungsgemäss tummeln sich in den krebsreichsten Bächen auch die meisten Forellen.» In den Langnauer Bächen hat die Naturverlaichung bereits genügend zugenommen, so dass die Fischer auf Besatz verzichten können.

Krebse als Krebsskiller

Krebse sind nicht nur proteinreiches Fischfutter – die «Wasserpolizisten» säubern auch den Bachgrund von verwesenden Blättern, halten mit ihren Scheren die Vegetation in Schach und beugen damit der Verlandung vor. Ehrenamtlich nachtaktiv waren die Jungfischer des Fischer-Vereins Thalwil, als sie 2008 alle 151 Bäche und Weiher des Bezirks mit Taschenlampen nach Krebsen absuchten und den Bestand kartierten. Vor allem wollten Bund und Kanton dringendst wissen, ob ausländische Killer wie Rote Sumpfkrebse oder Signalkrebse eingeschleppt worden waren. Sie sind Wirte eines Pilzes, der sogenannten Krebspest, gegen die sie selbst immun sind, die aber einheimische Krebse innert Wochenfrist tötet. Die Epidemie verbreitet sich blitzartig: Ein einziger Kilerkrebse kann den Krebsbestand des ganzen Türlersees vernichten. (bb)